

Ambitioniertes Projekt des Bezirks Schwaben

Mit neuen Fahrzeugen die Klimaneutralität verbessern

Klimaneutral sein – das ist das große Ziel bis 2030, das der Bezirk Schwaben mit einem Bündel unterschiedlichster Maßnahmen anstrebt. Seit Kurzem ergänzen daher drei weitere E-Autos, ein E-Lastenrad und ein E-Bike den Fuhrpark. Der Bezirk Schwaben stellt weiter auf E-Mobilität um. Neu hinzugekommen sind ein VW ID.3, zwei Fiat 500, ein E-Lastenrad und ein E-Bike. „Vor sechs Jahren fingen wir damit an, den Verbrennungsmotor Stück für Stück zurückzudrängen. Die ersten E-Fahrzeuge haben sich bewährt, sodass wir dem weiterhin im Zuge der Umweltfreundlichkeit und Klimaneutralität auf den Elektroantrieb setzen“, so Bezirksstagspräsident Martin Sailer.

Fuhrpark soll langfristig komplett elektrisch fahren

Langfristiges Ziel ist, dass der Fuhrpark rein elektrisch fährt. Noch im Herbst sollen zwei weitere Elektroautos (VW ID.3) für die Mitarbeitenden zur Verfügung stehen. Schon seit 2017 gehören ein E-Bike, ein Elektroauto und ein Hybridauto zum Fuhrpark, die die Mitarbeitenden des Bezirks Schwabens gerne und rege nutzen. Stück für Stück soll die Fahrzeugflotte weiter umgestellt werden. „Wir als Bezirk Schwaben wollen eine Vorreiterrolle einnehmen“, sagt Sven Borsdorf von der

2020 neu gegründeten Abteilung für Bau, Umwelt und Energie. „Über 80 Prozent der zurückgelegten Wege der Mitarbeitenden sind kürzer als 50 Kilometer. Dafür nutzen wir gerne unsere mit Ökostrom betriebenen E-Fahrzeuge.“

Klaus Seitz, ein Mitarbeiter der Poststelle der Bezirksverwaltung, ist begeistert: „Ich fahre gerne mit dem Nissan Evalia: er ist wirtschaftlich, umweltfreundlich und das optimale Auto für die kurzen Wege.“ Die Umstellung auf E-Mobilität ist ein Mosaikstein auf dem Weg zur Klimaneutralität.

Auch auf anderen Wegen will der Bezirk sein Ziel erreichen: Beispielsweise produziert der Fischereihof in Salgen seinen eigenen Strom mittels einer Photovoltaikanlage. Das Museum Oberschönenfeld bekommt demnächst statt der bisherigen Ölheizung eine Hackschnitzelanlage.

Das Holz dafür kommt aus den Wäldern der Abtei Oberschönenfeld. Zudem sind die Mitarbeitenden des Bezirks aktiv dazu aufgerufen, Umwelt und Klima im Blick zu behalten. Beim Wettbewerb „Green ways to work“ stiegen sie bei ihrem Arbeitsweg vom Auto auf klimafreundliche Alternativen wie Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel um. Zudem nimmt der Bezirk am European Energy Award teil – ein Programm, das Kommunen auf ihrem Weg zur Treibhausgasneutralität begleitet. > TANJA WURSTER



Nutzen die E-Fahrzeuge des Fuhrparks im Bezirk Schwaben für ihre tägliche Arbeit (von links): Andreas Brem (Leitung Gebäudemanagement), Martin Sailer (Bezirksstagspräsident), Monika Kolbe (Leitung Sozialverwaltung) und Klaus Seitz (Poststelle). FOTO: BETTER

Bezirk Schwaben stellt Modellprojekt auf der Messe ConSozial in Nürnberg vor

Hilfe bei erworbenem Hirnschaden

Ein schwerer Unfall, ein Schlaganfall, ein Hirntumor oder eine Hirnhautentzündung – das Gehirn kann auf verschiedenen Gründen eine Verletzung erleiden. Deutschlandweit leben laut Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR) vermutlich 800 000 Menschen mit den Folgen. In Bayern sind es schätzungsweise 121 600 Betroffene. Das Projekt MeH MoS (Menschen mit erworbener Hirnschädigung im Modellbezirk Schwaben) des Bezirks Schwaben soll den Betroffenen helfen. Der Inklusionsbeauftragte des Bezirks, Stefan Dörle, stellte das Projekt zusammen mit Alexander Würfel von der Hochschule Neu-Ulm im Rahmen des Fachforums des Bayerischen Bezirkstags auf der Fachmesse ConSozial in Nürnberg vor.

Dank des medizinischen Fortschritts in der Akut- und Intensivmedizin überleben immer mehr Menschen mit einer erworbenen Hirnschädigung. Zugleich wirken sich neue sozialgesetzliche Veränderungen wie das Bundesteilhabegesetz (BTHG) auf die zukünftige Versorgungsstruktur aus. Für Rehabilitationseinrichtungen gilt es jetzt, zu reagieren und sich den neuen Aufgaben des Managements zu stellen.

Einrichtungen arbeiten verstärkt zusammen

Die Folgen: Einrichtungen werden verstärkt zusammenarbeiten und dabei immer die persönliche Situation der Betroffenen im Blick haben. Inklusion bedeutet in diesem Fall auch, Patient*innen an diesem Prozess aktiv zu beteiligen. In diesem Bereich setzt das Projekt MeH MoS des Bezirks Schwaben an: Es fördert die Vernetzung, den Austausch und die Kommunikation zwischen Einrichtungen und Fachabteilungen. Zudem stärkt es ambulante Angebote und unterstützt Betroffene sowie Angehörige.

Das Projekt wurde in mehreren Arbeitsphasen wissenschaftlich von der Hochschule Neu-Ulm, Fakultät für Gesundheitsmanagement begleitet. Aus Befragungen, Fokusgruppen und Workshops mit Patient*innen, Angehörigen und Leistungserbringern sol-



Nach einem schweren Schädelhirntrauma ist nichts mehr wie vorher – nicht nur für die zu meist noch jüngeren Betroffenen, sondern auch für die Angehörigen eine enorme Herausforderung. Das Modellprojekt im Bezirk Schwaben soll helfen, Betroffene noch besser zu unterstützen. Über solche innovative Angebote der Bezirke informierte sich am Messtand des Verbands auch Bayerns Sozialministerin Ulrike Scharf (CSU, rechts), hier mit Stefanie Krüger, Geschäftsführerin des Bezirkstags. FOTOS: D. BETTER, M. SPILLER

den Szenarien für neue Versorgungsstrukturen entstehen. Im Fokus stehen insbesondere die Nutzung neuer digitaler Technologien und die veränderte Rolle von Betroffenen und ihren Angehörigen. Innovative Projekte wie das des Bezirks Schwaben stoßen dabei immer wieder auf großes Interesse unter den Messebesucher*innen. Das zeigte sich nicht nur am gut besuchten Fachforum, sondern auch an der regen Diskussion im Anschluss. Die Vortragsreihe, die je-

des Jahr von einem anderen Bezirk organisiert wird, ist mittlerweile ein fester Bestandteil des ConSozial-Kongresses. Aber auch auf der Messe selbst war der Bayerische Bezirkstag wieder mit einem eigenen Informationsstand vertreten. Dort konnten sich die Besucher*innen der Messe über die Aufgaben und Tätigkeitsfelder der dritten kommunalen Ebene informieren.

Der schon traditionelle Empfang am Messtand des Verbands lockte zusätzlich zahlreiche Multi-

plikator*innen aus der sozialen Szene an den Messtand. In ihrem Grußwort betonte Geschäftsführerin Stefanie Krüger (sie vertrat Verbandspräsident Franz Löffler), dass gemeinsame Anstrengungen der Schlüssel zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen seien und wie wichtig der gemeinsame Austausch unter allen beteiligten Akteure*innen sei. Denn gerade in anspruchsvollen Zeiten wie diesen biete sich die Chance, gemeinsam zu wachsen und zu gestalten. > M. SPILLER, S. DÖRLE

KURZ GEMELDET

Inklusionssportveranstaltung

Im Sommer 2025 wird die Stadt Erlangen Gastgeber der Special Olympics Landesspiele Bayern sein. Bis zu 1500 Athlet*innen mit geistiger und mehrfacher Behinderung aus ganz Bayern werden erwartet, plus 1500 Begleitende. Der Bezirk Mittelfranken unterstützt dieses inklusive Sportfest mit 10 000 Euro. Neben den sportlichen Wettbewerben in 20 Sportarten findet ein buntes und vielfältiges Rahmenprogramm mit großer Eröffnungsfeier und dem Zeremoniell von Special Olympics mit dem Sprechen des Eides, dem Hissen der Flagge und dem Entzünden des Feuers statt. > BSZ

Neue Bezirksheimatpflegerin

Annett Haberlah-Pohl, Kreisheimatpflegerin im Landkreis Roth, Archivarin bei der Marktgemeinde Allersberg und Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stadt Hilpoltstein, wird neue mittelfränkische Bezirksheimatpflegerin und Leitende Kulturdirektorin des Bezirks Mittelfranken. Sie folgt auf Andrea M. Kluxen, die Anfang 2024 nach über 20 Jahren im Amt in den Ruhestand gehen wird. Haberlah-Pohl studierte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und promovierte in Bayerischer und Fränkischer Landesgeschichte. Für ihre Dissertation erhielt sie den Otto-Meyer-Promotionspreis. Anschließend arbeitete Haberlah-Pohl unter anderem im Staats- und Stadtarchiv Nürnberg sowie freiberuflich für die Firma Faber-Castell und die Aufzugswerke Schmitt + Sohn. > BSZ

Einste bauffälliges Gebäude aus Allersheim in Bad Windsheim neu errichtet

Translozierte Synagoge lädt zum Besuch ein

Nach über drei Jahren Bauzeit ist im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim die ehemalige Synagoge aus Allersheim als Zeugnis der mehr als 1500-jährigen Geschichte jüdischen Lebens in Franken eröffnet worden. Er sei sehr dankbar, dass dieses Gebäude nach Bad Windsheim transloziert (ein sakrales Gebäude räumlich versetzt, Anm. d. Red.) wurde, sagte Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, in seiner Festansprache. Dank des Wiederaufbaus werde die gemeinsame Historie erlebbar. Er freue sich darauf zu entdecken, „welche Geschichte dieses Haus aus Allersheim uns zu erzählen vermag“, so Schuster.



Josef Schuster (links), Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, besichtigt mit Museumsdirektor Herbert May die frühere Wohnung des Rabbiners.

Rund 150 Jahre lang nutzte die jüdische Gemeinde Allersheim die Synagoge für Gottesdienste, Gebete und Treffen, ehe sie Ende des 19. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Bis dahin war die Zahl der Mitglieder der jüdischen Gemeinde sukzessive gesunken. 1911 wurde das Gebäude verkauft und zu Wohnzwecken umgebaut. Das eindrucksvolle Tonnengewölbe des Betsaals wurde zurückgebaut, es entstand stattdessen eine Wohnstube und Kammer.

Originale Teile aus 1740 wurden mitverbaut

Als das Freilandmuseum durch das Landesamt für Denkmalpflege auf die frühere Synagoge aufmerksam gemacht wurde, stand das Gebäude seit vielen Jahren leer und war stark bauffällig. Im März 2020 wurde mit dem Wiederaufbau im Museum begonnen, nachdem beim Umbau des Gebäudes einige originale Bretter aus dem Jahr 1740 mitverbaut wurden, konnte das Tonnengewölbe des Betsaals authentisch rekonstruiert werden. Der Thorschrein wurde angedeutet, im Erdgeschoss erinnern Stube, Schlafkammer und Küche an die kleine Wohnung der Rabbiner. Denn im Museum soll die jüdische Geschichte des Hauses und



Die Landsynagoge aus Allersheim war an ihrem ursprünglichen Standort stark bauffällig. Im mittelfränkischen Bad Windsheim wurde ihr wieder neues Leben eingehaucht. FOTOS: FRÄNKISCHES FREILANDMUSEUM

die Synagogenutzung im Mittelpunkt stehen.

Die neue Dauerausstellung vermittelt den Besucher*innen Einblicke in das Leben des Rabbiners, der im Erdgeschoss mit seiner Familie lebte. Es geht unter anderem um jüdische Speisevorschriften,

um die Bedeutung der Mikwe und den Hintergrund jüdischer Gebete. Darüber hinaus kann dank der umfangreichen Biografiearbeit des Museums die Geschichte zahlreicher jüdischer Bürgerinnen und Bürger aus Allersheim erzählt werden. > CHRISTINE BERGER

Neue Heimat für die seltene Fischart Schlammpeitzger

Ein wichtiger Beitrag für den Fischartenschutz in Oberfranken: Fast 400 Fische der Art Schlammpeitzger wurden in dieser Woche in die Altwässer des Mains bei Mainleus (Landkreis Kulmbach) ausgesetzt. Mittlerweile ist der Schlammpeitzger – der umgangssprachlich auch als Furrzgründel bezeichnet wird – in Bayern vom Aussterben bedroht. In Oberfranken ist aktuell nur ein kleines Vorkommen im Landkreis Bayreuth bekannt. „Gewässerausbau, Trockenlegungen und Begrädnungen führten allerdings zum Verlust der ursprünglichen Lebensräume“, stellt Bezirksstagspräsident Henry Schramm mit Bedauern fest. Umso wichtiger sei es, die geeigneten Lebensräume für den Schlammpeitzger wiederherzustellen – unter anderem mit entsprechenden Verlandungszonen im Bereich von Altarmen und Altwässern in der Aue, vernetzt durch Grabensysteme. Der Schlammpeitzger lebt versteckt und ist entsprechend selten zu sehen. Meldungen von Fischereiberechtigten oder Teichwirten stellen sich zusätzlich in vielen Fällen als Verwechslungen mit der Bachschmerle heraus. > BSZ

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Michaela Spiller